[Bärner Platte]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lob der Putzfrau

Dass Bern keine Beamtenstadt ist in dem Sinne, dass die Mehrzahl aller Berufstätigen Beamte sind, lässt sich statistisch noch vor dem Zmorge beweisen. Es stimmt aber natürlich schon, dass es bei uns mehr Diener der Oeffentlichkeit gibt als anderswo, und das ist kein Wunder, denn nirgends sonst findet man drei Verwaltungen unter der gleichen Postleitzahl: eine eidgenössische, eine kantonale und eine städtische. Das ist zuweilen eine Plage, weil Verwaltungen sich auszudehnen pflegen und uns dann den Wohnraum streitig machen; aber daneben ist es natürlich auch eine Ehre, Bürger einer Stadt zu sein, von der aus unser politisches Schicksal auf drei Ebenen geregelt und verwaltet wird.

Und wer bürgt uns dafür, dass unser öffentliches Leben in verhältnismässig ruhigen Bahnen verläuft? Die Politiker? Nicht immer. Die stiften zuweilen sogar Unruhe. Die Leute von der Verwaltung? Die schon eher – aber auch sie nur unter der Bedingung, dass sie ihre Arbeit in Ruhe verrichten können. Und wer sorgt dafür, dass sie das können? Es steht im Titel: Die Putzfrauen. Ich spreche absichtlich nicht von Raumpflegerinnen, wie man sie neuerdings mit berechnender Schmeichelei zu nennen pflegt, denn für mich ist Putzfrau ebensowenig eine herabwürdigende Berufsbezeichnung wie Fremdarbeiter: ein Arbeiter, der aus der Fremde kommt, eine Frau, die putzt – wieso soll man die Dinge nicht beim Namen nennen? Entscheidend ist einzig, wie sie ihren Beruf ausüben und wie man ihnen begegnet; und in diesem Zusammenhang möchte ich eben jetzt den politischen Putzfrauen ein Kränzlein winden.

Sie treten auf, wenn die Staatsdiener abtreten: zur Feierabendzeit. Nur der Uneingeweihte glaubt, hinter den um sieben und acht Uhr abends noch hell erleuchteten Fenstern der Verwaltungsgebäude sässen fleissige Beamte, die Ueberzeit machten – es sind die Priesterinnen der Ordnung und der Sauberkeit, die in die vom Tagewerk gekennzeichneten Räume eindringen und die Staatsgeschäfte übernehmen. Sie reissen die Fenster auf, auf dass ein frischer Wind durch die Verwaltung wehe und der Rauch, den so viele haben, sich verziehe; sie kippen volle Aschenbecher in den Kehrichtkübel, begiessen durstige Pflanzen, heben verlorene Büroklammern vom Teppich auf, schieben Bücher gerade, wischen Aktenstaub weg und legen mit Andacht das oberste Blatt des Tischkalenders um – am Freitag, weit vorausschauend, sogar drei Blätter.

Sie knien mit Vim-Dose und Handbürste vor der WC-Schüssel, polieren mit Inbrunst Wasserhahnen, ersetzen Klosettpapierrollen, kontrollieren den Seifenverbrauch und hängen neue, frischduftende Handtücher neben das Lavabo.

Hin und wieder sieht man sie auch auf hohen Bockleitern, wie sie Fenster waschen und Vorhänge montieren und dabei beweisen, dass es in der Verwaltung auch für Frauen Posten mit Aufstiegsmöglichkeiten gibt.

Und bei alledem sind sie sich immer bewusst, dass sie einen Vertrauensposten bekleiden. Wie gross wäre sicher manchmal die Versuchung, in den herumliegenden Akten zu blättern und grössere oder kleinere Staatsgeheimnisse zu entschleiern. Sie tun es nicht. Selbst der Inhalt der Papierkörbe ist für sie tabu. Sei es ein zerknüllter Briefentwurf an den Schah von Persien, seien es einzelne Fetzen eines Toto-Zettels – sie blicken diskret zur Seite. Sie sind überhaupt so zurückhaltend, dass sich mancher Beamte vielleicht ihrer Tätigkeit gar nicht bewusst ist und sich ihrer erst bewusst würde, wenn sie einmal streikten und er seinen Arbeitsplatz am Morgen noch im Zustand des Vortags anträfe.

Sie aber kennen ihre Pfleglinge (oder müsste man Putzlinge sagen?), auch wenn sie sie nie zu Gesicht bekommen und den Namen nur vom Türschild her kennen. Wenn sie dann etwa in der Zeitung lesen, der Herr Minister Soundso habe einen Handelsvertrag mit Andorra erfolgreich abgeschlossen, dann wissen sie genau: Aha, das ist der, der die Zigarre immer im Topf des Gummibaums ausdrückt, die Sonnenstore nie richtig hochkurbelt, den Regenschirm oft wochenlang im WC stehenlässt und beim Telefonieren immer die gleichen Toggeli auf den Notizblock zeichnet! Und der Herr Minister wird nie erfahren, wie sehr seine Putzfrau das Zustandekommen des Handelsvertrags mit Andorra gefördert hat – damals, als sie die wichtigen Akten, die er versehentlich unter die wegzuwerfenden Zeitungen geschoben hatte, hervorzog und, genau parallel zu den Kanten der Schreibunterlage, auf die Mahagoni-Platte des Schreibtischs zurücklegte.

Diese stillen und bescheidenen Helferinnen verdienten es, dass man ihnen auf dem Bundesplatz ein «Denkmal der unbekannten Putzfrau» aufstellte. Doch ich vermute, dass die also zu Ehrenden sich dagegen verwahren würden. So, wie ich sie kenne, lieben sie glatte Flächen, die man leicht reinigen kann. Ein Denkmal stände ihren Kollegen vom Strassenreinigungsdienst nur im Wege und wäre überdies ein lästiger Staubfänger.

Ueli der Schreiber

Ein Berner namens Otto Strähler

war Kandidat und suchte Wähler.
Zu diesem Zwecke trat er ein
in den Historischen Verein.

O Strähler, Strähler, weisst du nicht,
dass stille Forscher kein Gewicht,
dagegen Sport- und Sängerknaben
den allergrössten Einfluss haben?

Als man die Stimmen dann gezählt,
war Strähler wirklich nicht gewählt.

berner oberland

Lenk

Winterfreuden sind hier
Familienfreuden

Auskunft:
Verkehrsbüro 3775 Lenk
Tel. 030 / 3 10 19

Hotel Touring
BERN
Zieglerstr. 66
Nähe Eigerplatz

Restaurant Postillon und Mattenhofstube

zu angemessenen Preisen logieren, dinieren u. problemlos parkieren, 20 P

Tel. 031 / 45 86 66, Telex 33356
G. Sommer-Bussmann, Inh.

pur oder on-the-rocks
einmalig gut!
STOCK '84
V.S.O.P.
Puro Distillato di Vino
Weltmarke für echten Brandy